

Unsere Schwerpunktschulen

Wirksame Mobbing- und Gewaltprävention

Das Gespräch führte Barbara Wick.



FOTO: Hannelore Kirchner

Markus Hopf ist Referent für das Friedensbüro Salzburg und begleitet seit einigen Jahren unsere „Schwerpunktschulen für Gewaltprävention“. Im Interview berichtet er über seine Erfahrungen in diesem Bereich und erläutert, warum ein systemischer Ansatz Mobbing und Gewalt besonders effektiv entgegenwirkt.

Kranich: Du begleitest seit einigen Jahren Schulen im Rahmen des Projektes „Schwerpunktschule für Gewaltprävention“ für das Friedensbüro. Inwiefern kann durch dieses Projekt Mobbing behandelt werden?

Hopf: Das Projekt der Schwerpunktschule wirft einen systemischen Blick auf Mobbing. Das heißt, dass wir uns das System Schule als Ganzes anschauen und sowohl mit den SchülerInnen als auch mit den LehrerInnen arbeiten. Das ist wichtig, denn Mobbing ist für mich letztlich das Resultat einer aus dem Ruder gelaufenen Gruppendynamik. Ich sehe es als Hilferuf einer Gruppe, zu der sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen gehören. Diese Gruppe befindet sich in einer Situation, in der wenig Repertoire zur konstruktiven Lösung zur Verfügung steht. Von betroffenem Schweigen über Wegschauen und Nichtwahrhabenwollen, Resignation bis

hin zum Mitmachen und Abreagieren gibt es da viele, sehr destruktive und schädigende Verhaltensmuster in einer Gruppe. Zudem ist die Ursache der Mobbingssituation oft nur schwer auszumachen, daher wird der einfachste Weg gewählt und ein/e „Schuldige/r“ gesucht - und gefunden. Um Mobbing zu verhindern, ist es daher wichtig, sowohl mit den LehrerInnen als auch mit den SchülerInnen zu arbeiten, denn das Verhalten der LehrerInnen spielt eine große Rolle.

Kranich: Deiner Aussage nach siehst du Mobbing auch als Leitungsproblem?

Hopf: Ja, dem systemischen Ansatz entsprechend spielt die Leitung eine wichtige Rolle. Wir arbeiten mit den PädagogInnen an ihrer Rolle und den Aspekten der Gruppenleitung, um sie darin zu stärken. Dabei ist eine klare Führung

seitens der Direktion ebenso wichtig wie ein gutes, offenes Arbeitsklima. Die positive Konfliktkultur muss auch im Kollegium verankert und nicht nur an die SchülerInnen delegiert werden. Das geht zum Beispiel durch Supervision und Einzel- oder Gruppencoaching. Unbehandelte Konflikte im Konferenzzimmer verlagern sich häufig in die Klassenzimmer, wo sie eskalieren und somit erst sichtbar werden. Die Leidtragenden sind in so einem Fall die SchülerInnen, denn sie sind das schwächste Glied in dieser Kette.

Kranich: Du sprichst die Rolle der PädagogInnen und deren Verhalten in Konfliktsituationen an. Was können PädagogInnen außerdem präventiv unternehmen, um Mobbing zu verhindern?

Hopf: In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geht es dabei einerseits um Empathieschulung. Andererseits muss man sich zunächst anschauen, wie es um das allgemeine Konfliktverhalten in einer Klasse bestellt ist. Man kann den SchülerInnen ein Handwerkszeug für eine gute Konfliktaustragung mitgeben und zu einer konfliktfreundlichen Kultur beitragen. Mobbing läuft verdeckt ab, weshalb Lehrpersonen das Problem oft erst spät erkennen. Das ist wie bei einem Puzzle: Wenn ich versuche, möglichst viele Teile zusammenzubekommen, zeigt sich die Situation und Mobbing kann erkennbar werden. Das heißt für die Lehrperson im Konkreten: Vertrauen zu den SchülerInnen aufbauen, in Kontakt sein, beobachten, nachfragen, was aktuell läuft und wie es den Kindern und Jugendlichen miteinander geht. Durch einen intensiven, guten Kontakt mit der Klasse kann ich erkennen, wenn sich die Stimmung verändert. Man merkt rascher, wenn es um Mobbing geht, und kann dem entgegenwirken.

Kranich: Wenn das Klima im Lehrkörper positiv ist und es eine klare Haltung im Umgang mit Konflikten gibt, dann kann sich Mobbing also nicht so schnell ausbreiten?

Hopf: Davon bin ich überzeugt. Und wenn die LehrerInnen mehr Entlastung erleben, denn von ihnen werden auch Tätigkeiten erwartet, die über die pädagogische Arbeit weit hinaus gehen. Es werden ihnen zu wenig zeitliche und auch räumliche Ressourcen zur Verfügung gestellt, um etwa neben dem Lehrstoff auch Sozialstunden abhalten zu können. Das sehe ich mit Sorge. In den höheren Schulstufen sind Stunden mit dem Klassenvorstand sehr gering bemessen. Da bleibt gerade noch Zeit, um organisatorische Themen zu behandeln, aber nicht für die Bearbeitung von Konflikten.

Kranich: PädagogInnen benötigen also Unterstützung?

Hopf: Zum einen braucht es vermehrt Soziale Arbeit an den Schulen, auch um die Eltern verstärkt in das System einzubeziehen. Es braucht Beratungslehrer, die nicht nur stundenweise an einer Schule sind. Die Etablierung von Mediation und Peermediation und regelmäßige Supervision kann die LehrerInnen bei ihrer anspruchsvollen Arbeit ebenso unterstützen. Zusätzlich braucht es Angebote zur Konfliktintervention von Außenstehen-

den. Es ist wichtig, dass die Schulen Anlaufstellen dafür kennen und dass auch ein Budget für solche Maßnahmen vorhanden ist. Die Einbeziehung und Unterstützung der Eltern ist auch noch ein Kapitel.

Kranich: Zentral erscheint mir auch, dass Schule eine klare Haltung in Bezug auf Konflikte und gegen Gewalt vertritt und das ganze System auch aufgeklärt ist, wenn es um Mobbing geht. Wie siehst du das?

Hopf: Es ist wichtig, dass sich eine Schule ganz klar gegen jede Form von Gewalt ausspricht und eine klare Haltung gegen Gewalt vertritt. Wichtig ist, dass alle an der Schulgemeinschaft beteiligten Personen - also sowohl Eltern, SchülerInnen als auch LehrerInnen - für Hinweise auf Mobbing sensibilisiert sind und sich ohne Sorgen an eine Lehrperson ihres Vertrauens wenden können.

Kranich: Vielen Dank für das Gespräch!

Markus Hopf ist Lebens- und Sozialberater in selbständiger Praxis, systemischer Aufstellungsleiter und Theaterpädagoge.

PROJEKTÜBERBLICK

Gewaltprävention wirkt dann am besten, wenn das ganze System Schule beteiligt ist!

Schwerpunktschulen arbeiten über mind. **2 Semester** intensiv am Thema **Gewaltprävention**. Der Schule steht ein/e Friedensbüro-ReferentIn als KoordinatorIn und BegleiterIn zur Verfügung.

Unser Angebot umfasst: Mediationen | Begleitung von Schwerpunktprojekten in einzelnen Schulklassen | Fortbildungen zu Konfliktintervention, Gewaltprävention, No Blame Approach für LehrerInnen | Pädagogische Konferenzen | Einzelcoachings für LehrerInnen und SchulleiterInnen | Supervision für das Kollegium | Teamentwicklung für das Kollegium | begleitete Schulleitbildentwicklung/Workshops zur Schulentwicklung | Elternabende

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an: Barbara Wick, Tel.: 0662 873931, E-Mail: wick[at]friedensbuero.at

**SCHON WIEDER
EIN INSERAT FÜR
MENSCHENRECHTE.
LEIDER NOTWENDIG.**

**ASYLSUCHENDE, FLÜCHTLINGE, BETTELNDE NOTREISENDE -
WIR KÄMPFEN FÜR EINE WELT, IN DER WÜRDE UND
RECHTE ALLER MENSCHEN RESPEKTIERT WERDEN.**

